



MEDIKAMENTE



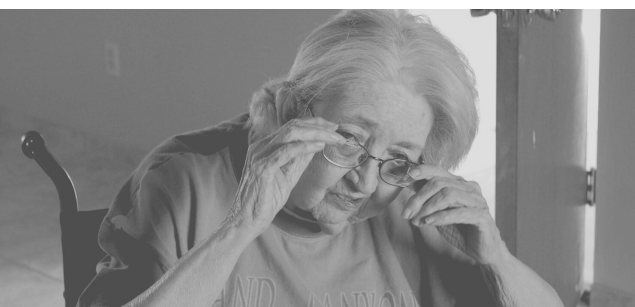
HILFS- UND PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT



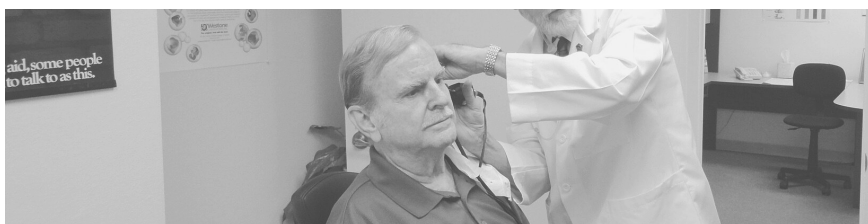
SICHERHEIT



SEH- UND HÖRPROBLEME



SCHUTZ



KAUPROBLEME

ÜBERWACHUNGSSYSTEM PASSI D'ARGENTO

Daten 2017-2020

HILFS- UND PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT

Zur Erfassung von Beeinträchtigungen der Alltagskompetenz bei älteren Menschen mit Einbußen der kognitiven Leistungsfähigkeit wird die ADL-Skala (Activity of Daily Living) und die IADL-Skala (Instrumental Activity of Daily Living) verwendet. Die Aktivitäten des täglichen Lebens (ADL) beinhalten grundlegende Fähigkeiten zur eigenständigen Selbstversorgung wie Gehen, Treppensteigen, Essen, Körperhygiene, Ankleiden, Toilettenbenutzung, Kontinenz und der Stuhl-Bett-Transfer. Die IADL-Skala erfasst acht zentrale, instrumentelle Aktivitäten des täglichen Lebens: Telefonieren, Einkaufen, Erledigen von Bankgeschäften, Haushaltsführung, Einnahme von Medikamenten und Nutzen von Transportmitteln.

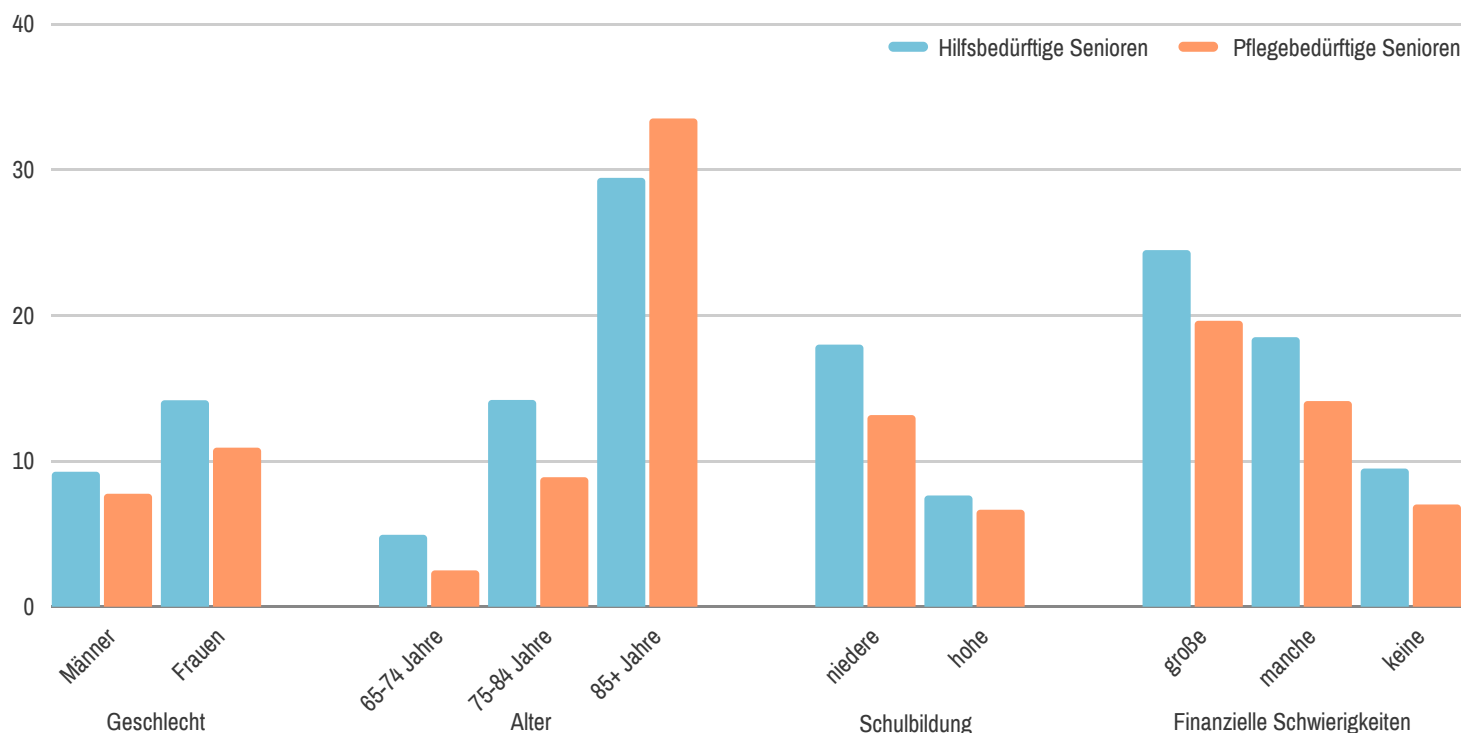
12,0%

hilfsbedürftige Senioren

9,5%

pflegebedürftige Senioren

Merkmale der hilfs- und pflegebedürftigen Senioren (%)



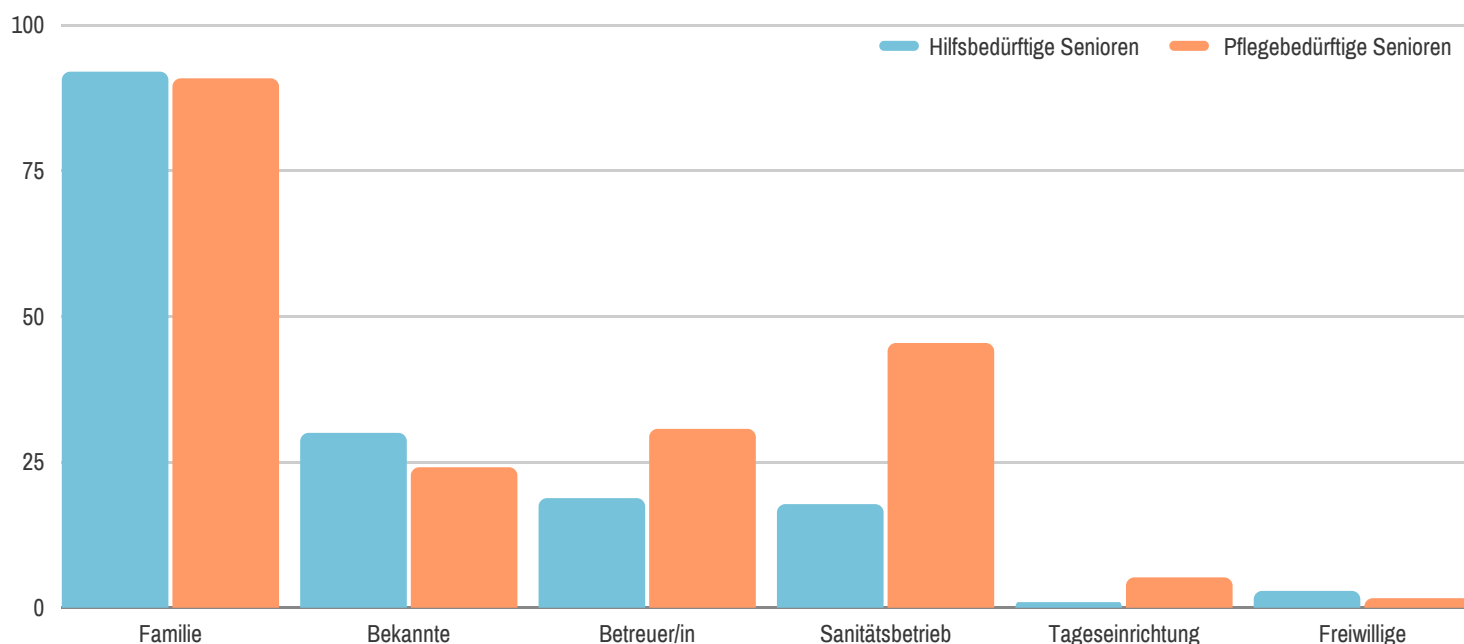
Hilfsbedürftige Senioren

Den Daten 2017-2020 zufolge sind 12 von 100 Senioren hilfsbedürftig. Die Hilfsbedürftigkeit steigt mit zunehmendem Alter von 4,9 % der 65-74-Jährigen auf 29,4 % der über 84-Jährigen an. Sie betrifft häufiger Frauen (14,1 % vs 9,2 % der Männer) und sozioökonomisch benachteiligte Senioren: 24,4 % der Senioren mit großen finanziellen Schwierigkeiten (vs 9,4 % ohne Schwierigkeiten) und 17,9 % der Senioren mit niedrigem Bildungsstand (vs 7,6 % mit hohem Bildungsstand).

Pflegebedürftige Senioren

Den Daten 2017-2020 zufolge sind 10 von 100 Senioren pflegebedürftig. Die Pflegebedürftigkeit nimmt mit dem Alter zu und betrifft etwas mehr als ein Drittel der über 84-Jährigen. Frauen (10,9 %) sind häufiger betroffen als Männer (7,7 %), sowie finanziell benachteiligte Senioren (19,6 % der Senioren mit großen finanziellen Schwierigkeiten vs 7,0 % ohne Schwierigkeiten) und Senioren mit niedrigem Bildungsstand (13,1 % vs 6,6 % mit hohem Bildungsstand).

Unterstützung für hilfs- und pflegebedürftige Senioren (%)



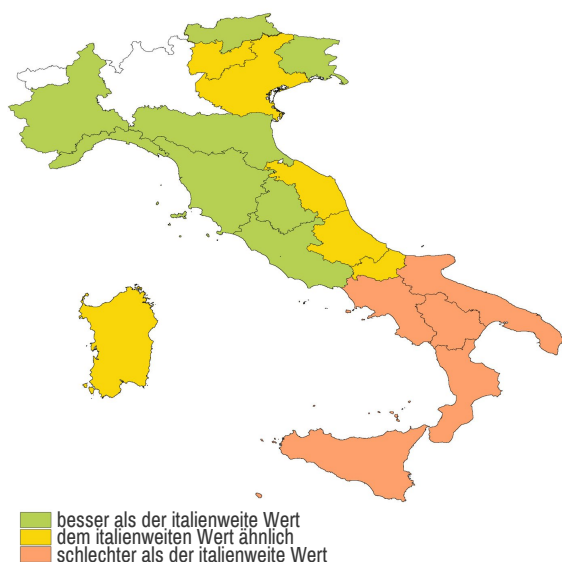
Hilfsbedürftige Senioren

Fast alle hilfsbedürftigen Senioren (99,2 %) erhalten Hilfe bei der Ausführung der Aktivitäten des täglichen Lebens, die sie nicht selbständig abwickeln können (IADL). Allerdings wird diese Hilfe zumeist von Familienmitgliedern (91,9 %), von Bekannten (29,9 %) und von Betreuern/innen (18,7 %) geleistet. 17,7 % geben an, zu Hause von Sozial- und Gesundheitspersonal unterstützt zu werden; weniger als 1 % erhält Hilfe von einer Tageseinrichtung. Ein kleiner Teil wird von gemeinnützigen Vereinen getragen (2,7 %). 2 von 10 Senioren erhalten eine finanzielle Unterstützung für ihre Hilfsbedürftigkeit (z. B. Begleitgeld).

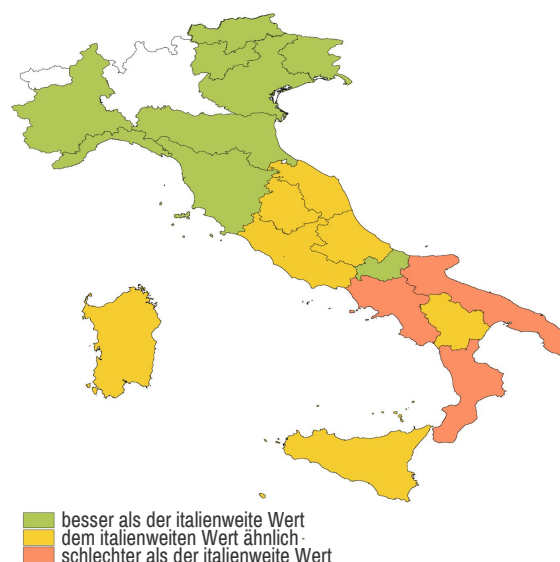
Pflegebedürftige Senioren

Fast alle pflegebedürftigen Senioren (99,7 %) erhalten Hilfe, meist übernimmt die Familie die Pflege und seltener öffentliche Dienste. 90,7 % der pflegebedürftigen Senioren geben an, dass sie bei Aktivitäten des täglichen Lebens, die sie nicht selbständig ausführen können, Hilfe von der Familie erhalten, 30,5 % von Betreuern/innen, 24,0 % von Bekannten. 45,3 % erhalten von Sozial- und Gesundheitspersonal zu Hause Hilfe, 1,5 % erhalten Unterstützung in einer Tageseinrichtung. Ein kleiner Teil wird von gemeinnützigen Vereinen getragen (1,5 %). 6 von 10 Senioren erhalten eine finanzielle Unterstützung für ihre Pflegebedürftigkeit (z. B. Begleitgeld).

Hilfsbedürftige Senioren nach Wohnregion



Pflegebedürftige Senioren nach Wohnregion



SEH-, HÖR- UND KAUPROBLEME

Seh- und Hörprobleme beeinträchtigen die Kommunikationsfähigkeit von Menschen über 64 Jahren und führen zu sozialer Isolation, Depression und Stürzen. Kauprobleme können zu Ernährungsdefiziten und ungewolltem Gewichtsverlust führen, was vor allem bei hilfs- und pflegebedürftigen Menschen schwerwiegende Folgen hat.

Im Vierjahreszeitraum 2017-2020 geben 5,7 % der Senioren an, Sehprobleme zu haben, die auch mit einer Brille nicht behoben werden können, 12,1 % berichten von Hörproblemen, die auch mit einem Hörgerät nicht behoben werden können und 7,1 % geben an, Probleme beim Kauen zu haben, die auch mit Zahnersatz nicht behoben werden können.

Seh-, Hör- und Kauprobleme nehmen mit steigendem Alter zu, kommen bei Frauen, Senioren mit großen finanziellen Schwierigkeiten und/oder niedrigem Bildungsstand häufiger vor.

77,1 % der Senioren greifen auf eine Brille zurück, um ihre Sehschwäche zu beheben, 8,7 % greifen auf ein Hörgerät

5,7%

Sehprobleme

12,1%

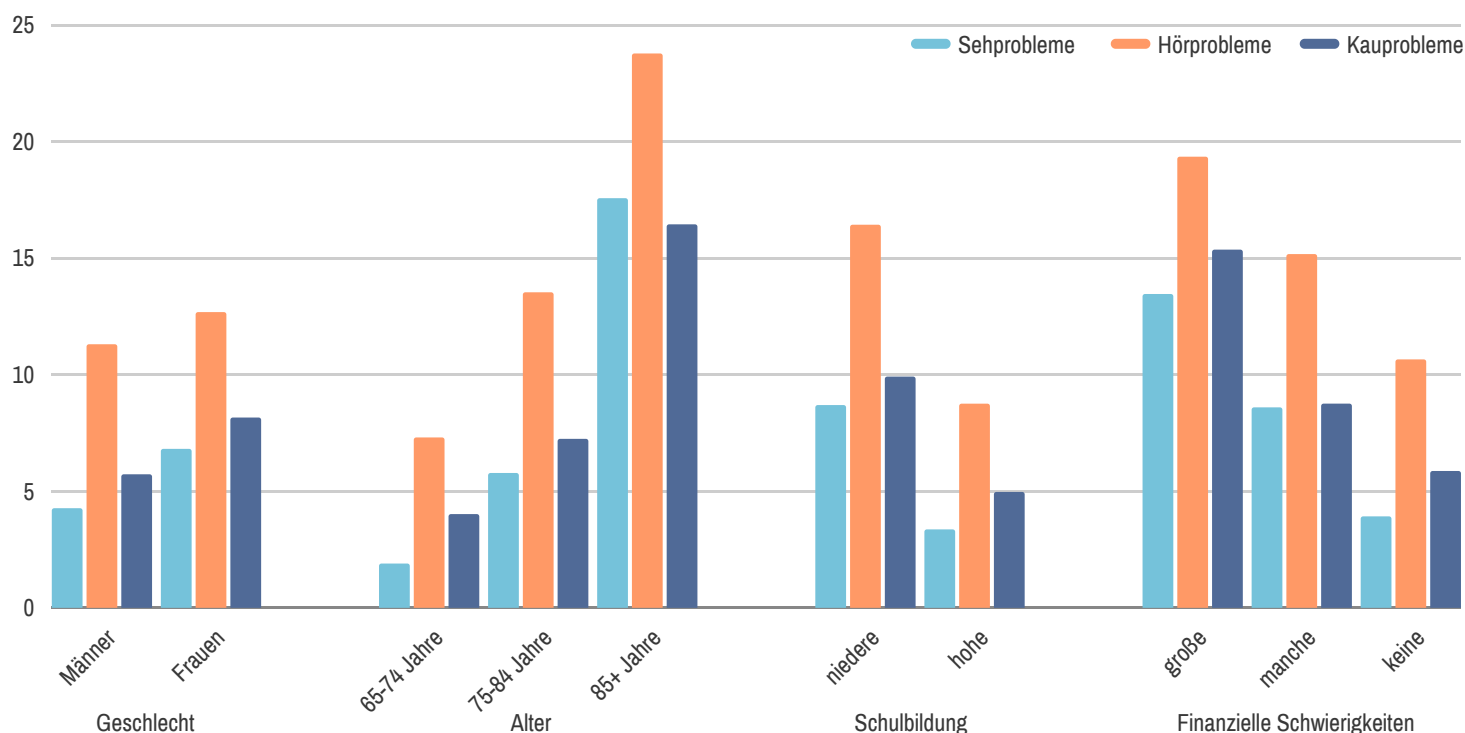
Hörprobleme

7,1%

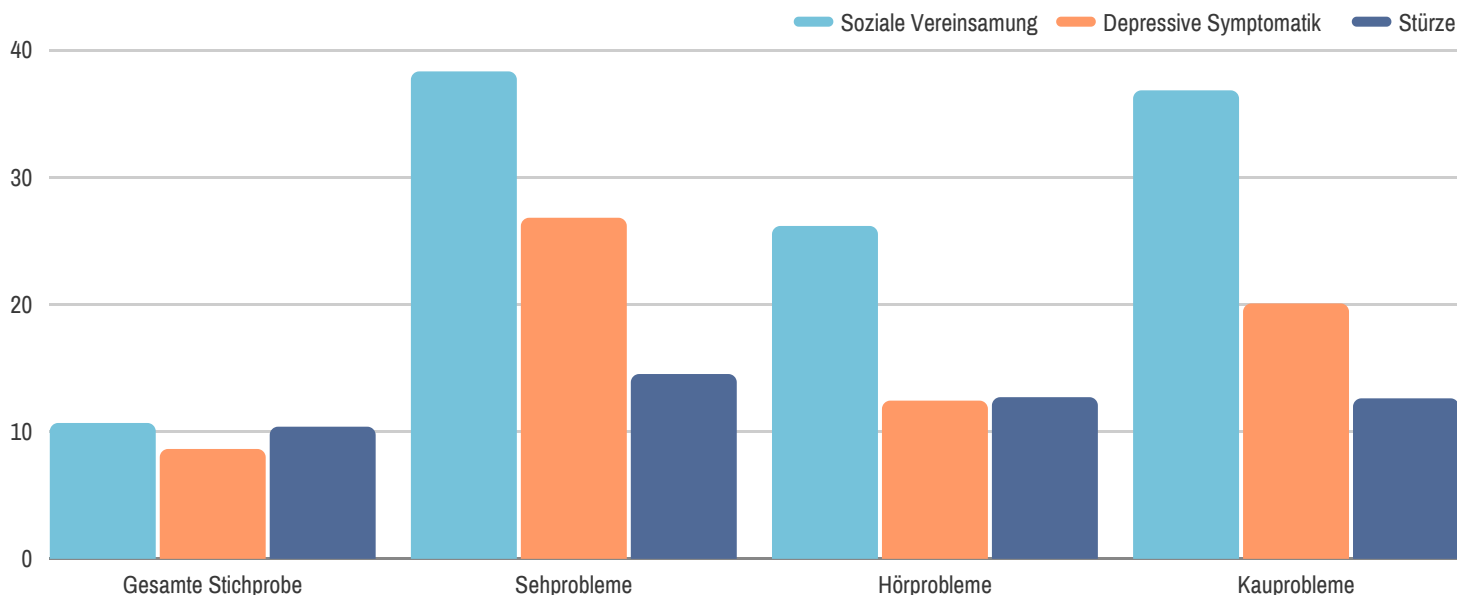
Kauprobleme

zurück, um ihre Hörschwäche zu beheben und 42,2 % tragen eine Zahnprothese, um auch schwer kaubare Lebensmittel essen zu können.

Merkmale der Senioren mit Seh-, Hör- und/oder Kauproblemen (%)



Häufigkeit der sozialen Vereinsamung, Depression und Stürze bei Senioren mit sensorischen Problemen (%)



8,9 % der Senioren leiden unter depressiven Symptomen, 10,6 % sind sozial isoliert und 10,3 % sind in den letzten 30 Tagen vor der Befragung gestürzt. Bei den über 64-Jährigen mit Seh-, Hör- und/oder Kauproblemen ist die Prävalenz derjenigen, die sozial isoliert sind und angeben, dass sie in einer normalen Woche niemanden treffen oder mit niemandem sprechen, höher (26,3 % vs 6,8 % ohne sensorische Probleme). Senioren mit sensorischen Problemen leiden häufiger an depressiven Symptomen (16,1 % vs 7,2 % ohne sensorische Probleme) und sind in den 30 Tagen vor der Befragung häufiger hingefallen (12,6 % vs 9,8 % ohne sensorische Probleme).

Etwas mehr als ein Drittel der Senioren hat Angst vor Stürzen (33,6 %). Bei Senioren mit Sehproblemen ist die Angst vor Stürzen fast doppelt so groß (58,3 %). Die Hälfte der Senioren war in den letzten 12 Monaten mindestens einmal beim Zahnarzt (52,6 %). Von den Senioren mit Kauproblemen hatten 42,9 % in den letzten 12 Monaten vor der Befragung einen Zahnarzt aufgesucht. Der Hauptgrund, warum Senioren mit Kauproblemen nicht zum Zahnarzt gehen, ist die Überzeugung, dass sie es nicht nötig hätten, gefolgt von der Tatsache, dass sie es nicht für angebracht halten und dass sie Schwierigkeiten haben, den Weg zum Zahnarzt zurückzulegen.

Senioren mit Sehproblemen
nach Wohnregion



Senioren mit Hörproblemen
nach Wohnregion



Senioren mit Kauproblemen
nach Wohnregion



EINNAHME VON MEDI- KAMENTEN

Mit dem Alter nimmt bei vielen Menschen die Anzahl chronischer Erkrankungen zu, die die Einnahme von unterschiedlichen Medikamenten erforderlich machen. Medikamente dienen der Behandlung von Krankheiten, der Linderung von Symptomen und der Vorbeugung von Komplikationen und tragen so einerseits zur Verbesserung der Lebensqualität und -dauer bei, können aber andererseits aufgrund der Gefahr von Wechselwirkungen untereinander negative Auswirkungen haben. Passi d'Argento erhebt den Medikamentengebrauch bei den über 64-Jährigen, wobei sich einige Fragen auf die Woche vor der Befragung beziehen.

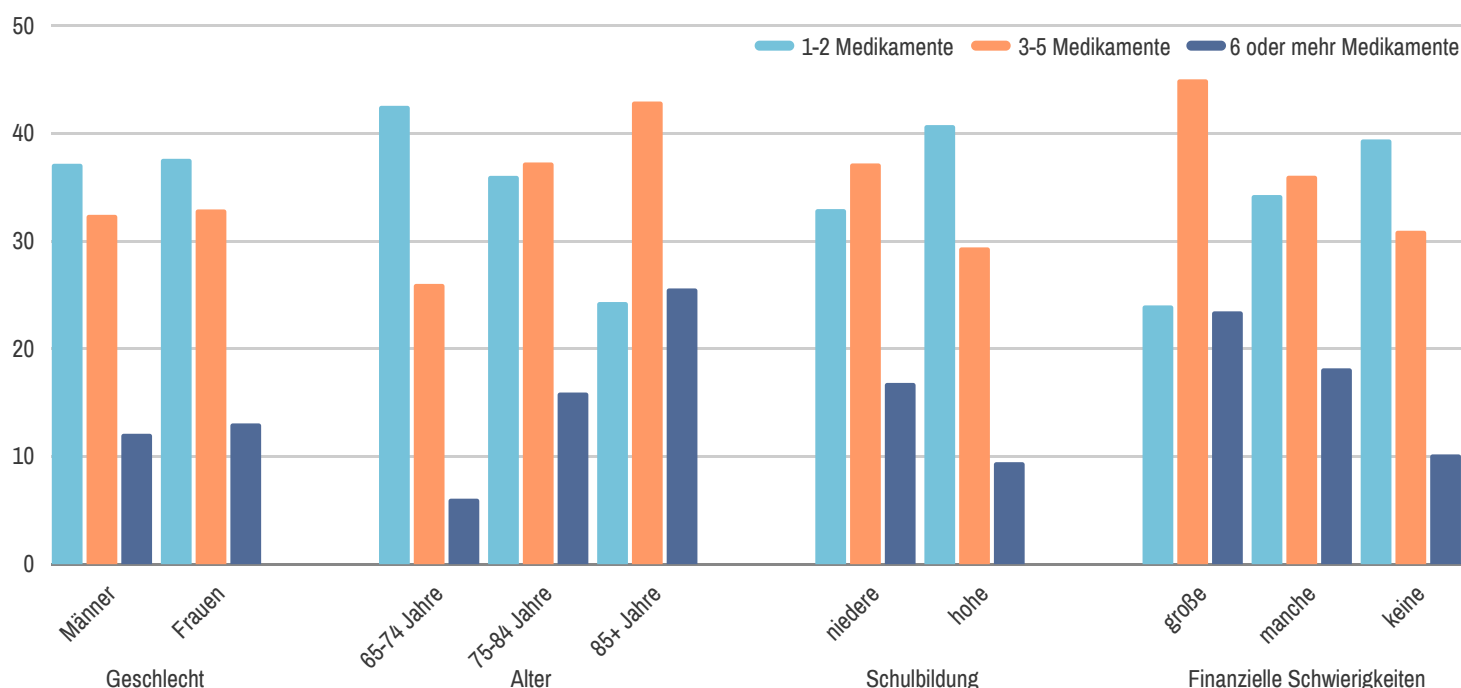
82,7%

nimmt Medikamente ein

3

*unterschiedliche
Medikamente im Schnitt*

Merkmale der Senioren, die Medikamente einnehmen (%)

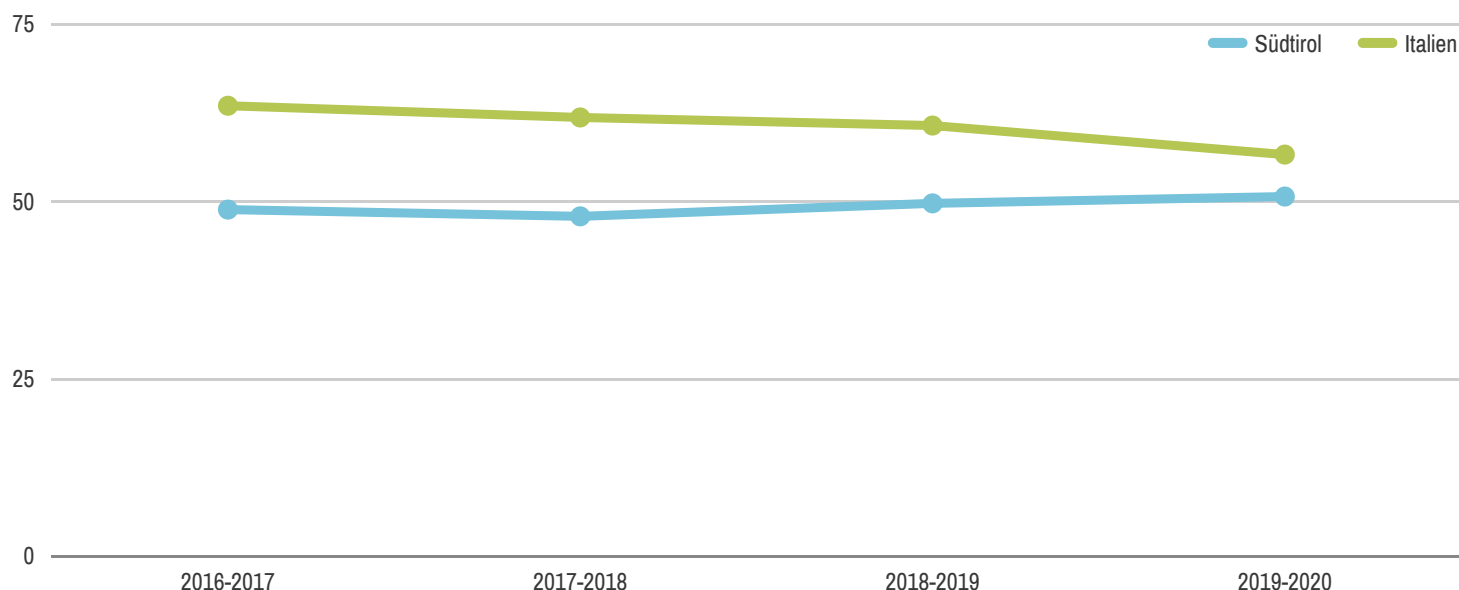


Die Daten aus dem Vierjahreszeitraum 2017-2020 zeigen, dass 8 von 10 Senioren in der Woche vor der Befragung Medikamente eingenommen haben, 1 von 3 mindestens vier unterschiedliche Arten. Davon geben allerdings nur 31,0 % an, dass sich ihr Arzt in den 30 Tagen vor der Befragung mit ihnen (oder wer für die Verabreichung der Medikamente zuständig ist) über die korrekte Einnahme der unterschiedlichen Medikamente (Dosierung, Zeitpunkt und Tage der Einnahme) unterhalten hat.

Die Einnahme von Medikamenten, insbesondere von vier oder mehr unterschiedlichen Medikamenten, nimmt mit dem Alter zu (19,3 % der 65- bis 74-Jährigen vs 53,4 % der

über 84-Jährigen) und kommt bei Senioren mit finanziellen Schwierigkeiten (54,5 % vs 26,9 % ohne Schwierigkeiten) und/oder geringer Schulbildung (37,7 % vs 26,5 % mit hoher Schulbildung) häufiger vor. Vier oder mehr unterschiedliche Medikamente nehmen 41,0 % der Senioren mit einer chronischen Erkrankung und 68,2 % der Senioren mit mehreren chronischen Krankheiten (Herzerkrankungen, Schlaganfall oder zerebrale Ischämie, Tumore, chronische Atemwegserkrankungen, Diabetes, chronische Lebererkrankungen und/oder Zirrhose, Niereninsuffizienz) ein.

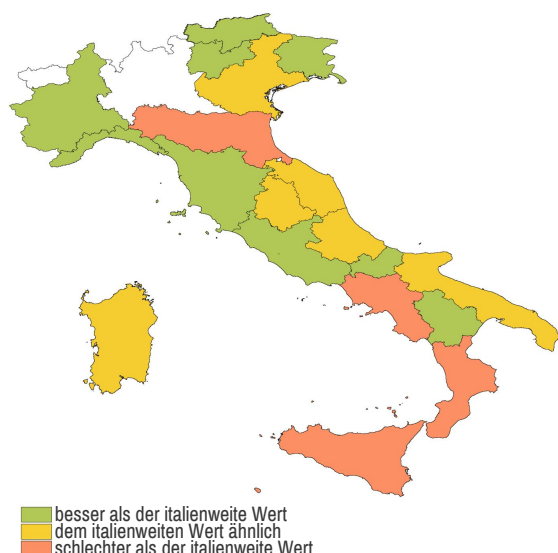
Jährlicher Trend der ärztlichen Kontrolle der korrekten Medikamenteneinnahme in den letzten drei Monaten (%)



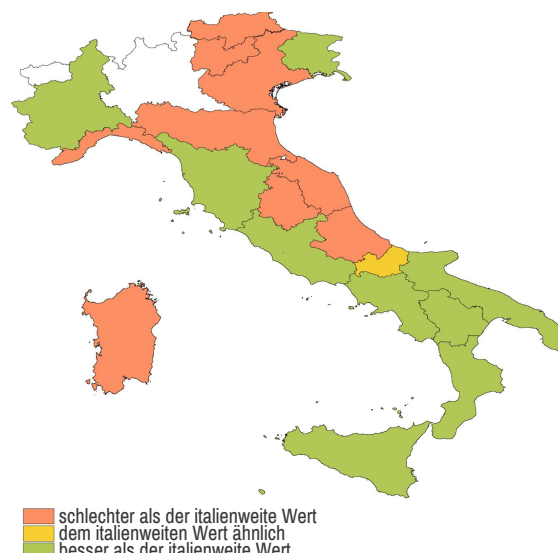
Die Medikamententherapie wurde bei 30% der Senioren in den 30 Tagen vor der Befragung vom Arzt kontrolliert. Eine erste zeitliche Analyse zeigt keine Veränderungen von 2016 bis heute. Ein Gespräch mit dem Arzt über die verordneten Medikamente hatten 20% der Senioren vor 1 bis 3 Monaten; es kann eine leicht steigende Tendenz festgestellt werden (17% im Zeitraum 2018-19). 25,2 % der Senioren geben an, dass sie mindestens einen Arzttermin oder eine diagnostische Untersuchung, die sie während des Lockdowns benötigt hätten, abgesagt oder

verschoben haben. In 13,0 % der Fälle wurde der Arzttermin oder die Untersuchung wegen der Einstellung des Dienstes abgesagt oder verschoben. 8,6 % der Senioren haben den Termin aus Angst vor Ansteckung freiwillig abgesagt oder verschoben. In Südtirol liegt der Anteil der über 64-Jährigen, die 4 oder mehr Medikamente pro Tag einnehmen, unter dem italienischen Durchschnitt. Die Ärzte achten in Südtirol weniger auf die korrekte Einnahme der Medikamente seitens ihrer Patienten als im italienischen Durchschnitt.

Einnahme von 4 oder mehr unterschiedlichen Medikamenten nach Wohnregion



Kontrolle der korrekten Einnahme in den letzten 3 Monaten nach Wohnregion



SCHUTZ UND SICHERHEIT

Es ist wichtig, das Recht auf Zugang zur Pflege für Menschen im fortgeschrittenen Alter zu schützen, ihnen den Zugang zu Sozial- und Gesundheitsdiensten zu erleichtern und das Lebensumfeld sicher und altersgerecht zu gestalten und soziale Interaktion zu fördern. Passi d'Argento untersucht viele dieser Aspekte: Zugang zu Sozial- und Gesundheitsdiensten, Merkmale der Wohnung, Sicherheit im Wohnviertel. Weiters werden Informationen zum Wissen der Senioren über den Schutz vor Hitzewellen gesammelt.

23,9 % der über 64-Jährigen geben an, dass sie manche oder große Schwierigkeiten haben, Gesundheits- und Sozialdienste und Einzelhandelsgeschäfte/Einkaufszentren des täglichen Bedarfs zu erreichen. Die Gesundheitsdienste und die Einzelhandelsgeschäfte/Einkaufszentren sind etwas schwieriger zu erreichen als der Hausarzt, die Apotheken und die Gemeindeämter. Diese Zugangsschwierigkeiten treten mit zunehmendem Alter, bei Frauen, bei Senioren mit niedriger Schulbildung und/oder großen finanziellen Schwierigkeiten häufiger auf. 68,7 % der über 64-Jährigen leben in einer Eigentumswohnung. 70,9 % geben an, in ihrer Wohnung mindestens ein bauliches Problem zu haben: Die Wohnung ist zu klein (3,4 %), die Wasserversorgung unregelmäßig

23,9%

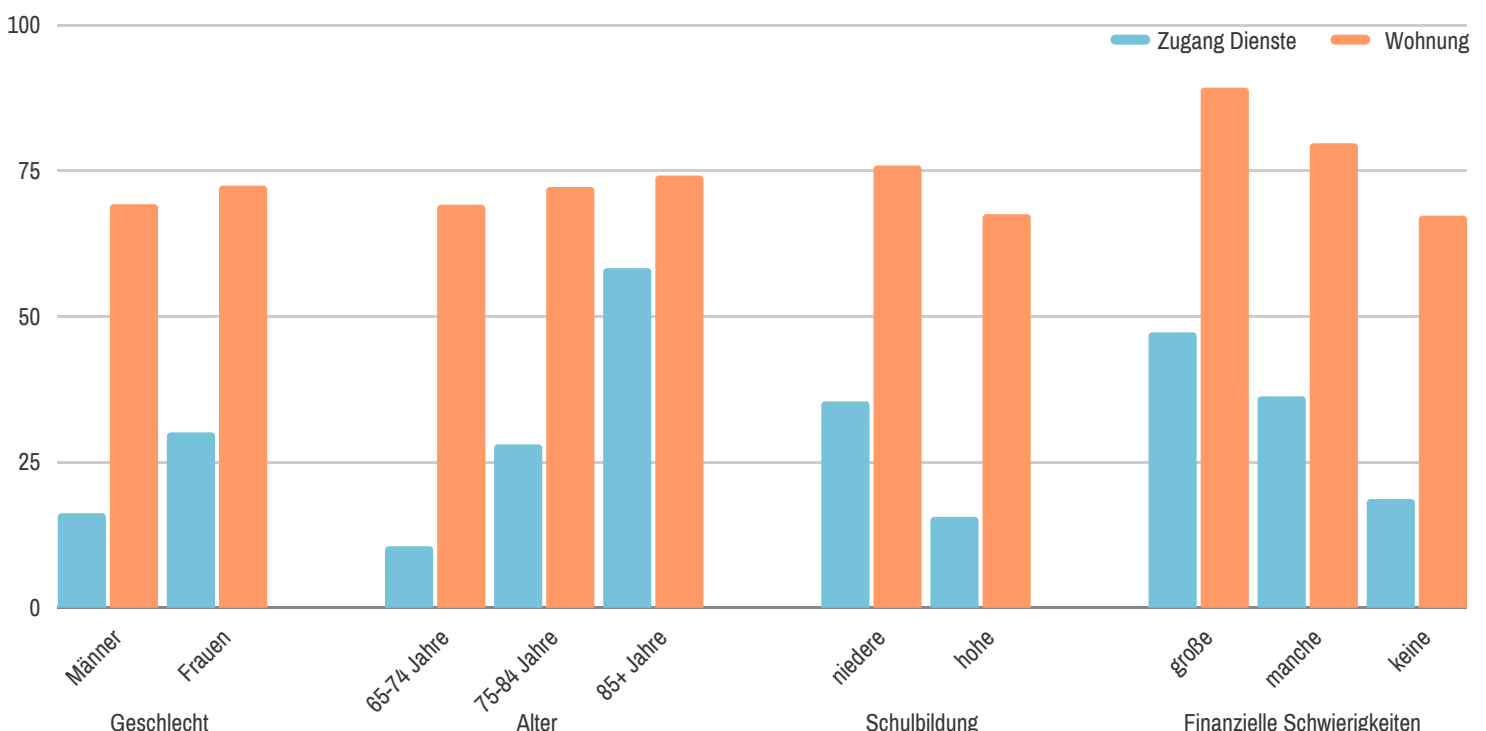
Schwierigkeiten die Dienste zu erreichen

70,9%

bauliche Probleme im Haus

(2,6 %), Probleme mit den Fenstern, Wänden, Böden oder der Toilette (3,3 %). Für 12,3 % der Senioren stellt die Entfernung zwischen ihrer Wohnung und jener ihrer Verwandten ein Problem dar. Die häufigsten Antworten beziehen sich jedoch auf zu hohe Wohnkosten (20,1 %) und auf eine unzureichende Beheizung der Wohnung im Winter (53,3 %). Personen mit großen finanziellen Schwierigkeiten berichten häufiger über Probleme mit dem Wohnen.

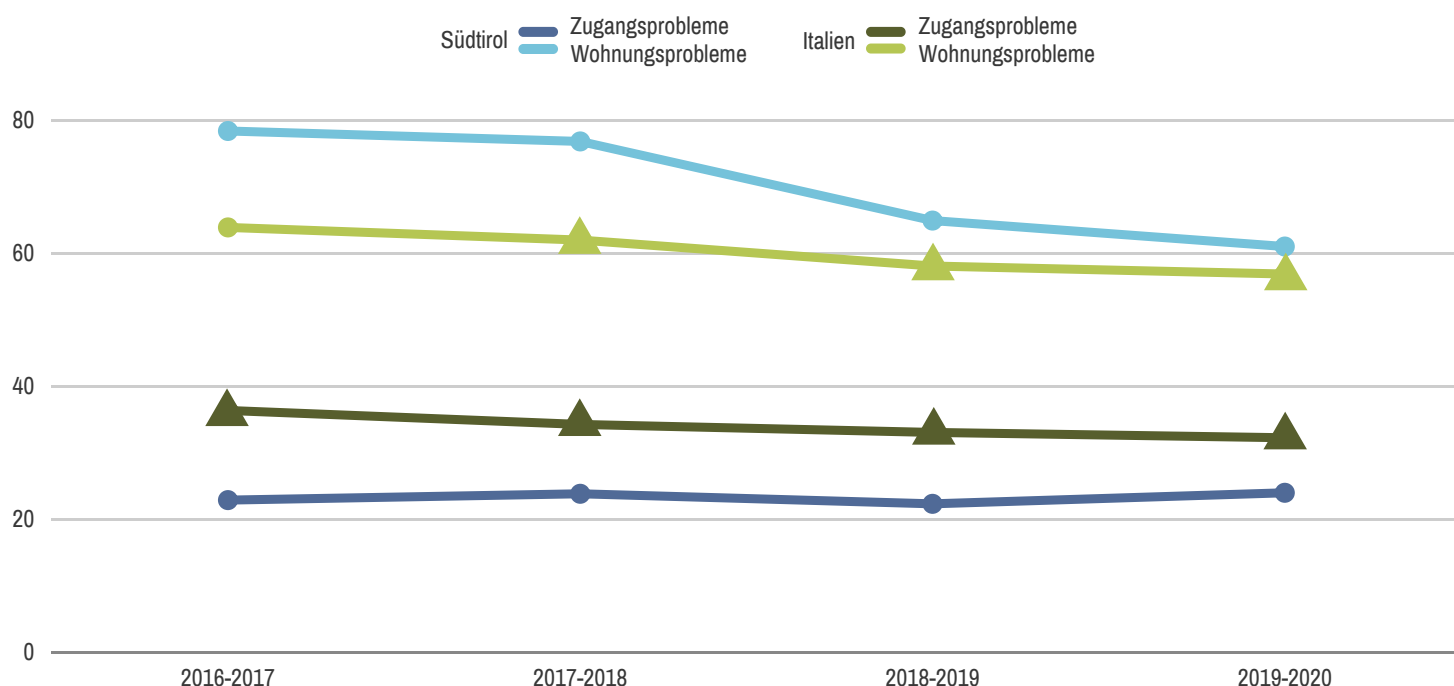
Merkmale der Senioren mit Schwierigkeiten beim Zugang zu den Dienstleistungen und mit Wohnungsproblemen** (%)*



* Mindestens eine Schwierigkeit beim Zugang zu folgenden Dienstleistungen: Gesundheitsdienste, Gemeinde, Hausarzt, Apotheke, Einzelhandelsgeschäfte, Einkaufszentren

** Mindestens ein bauliches Problem unter den folgenden: zu hohe Wohnkosten, zu kleine Wohnung, große Entfernung zu den Familienmitgliedern, Unregelmäßigkeiten bei der Wasserversorgung, Probleme mit Fenster, Wände, Böden, Toilette, unzureichend beheizte Wohnung im Winter

Jährlicher Trend der Zugangs- und Wohnungsprobleme (%)



5,7 % empfinden das Wohnviertel als unsicher, Frauen etwas häufiger (6,8 %) als Männer (4,3 %). Es gibt keine signifikanten Unterschiede nach Alter oder Bildung. Senioren mit finanziellen Schwierigkeiten empfinden ihr Wohnviertel häufiger als unsicher (14,7 %) als Senioren ohne finanzielle Schwierigkeiten.

69,7 % der Befragten geben an, Ratschläge erhalten zu haben, wie sie sich vor Hitzewellen schützen können. Eine erste zeitliche Analyse zeigt keine offensichtlichen Veränderungen von 2016 bis heute.

Zugangsschwierigkeiten nach Wohnregion

Unsicheres Wohnviertel nach Wohnregion

Wohnungsschwierigkeiten nach Wohnregion

Ratschläge zum Schutz vor Hitzewellen nach Wohnregion

